Seine ganze alte Schlauheit lag in seinen Augen, als er mich ansah.

„Wenn Sei de Brigg bargen künnt, so ward dat en schönes Geschäft sien; äwer ik müggt woll weiten, wo Sei dat anfangen wullen?"

„Kann ich auf Ihre Hilfe rechnen, wenn sich eine Gelegenheit bietet?"

„Seihn Sei Mister," antwortete er langsam, „ik müggt nich girn en Slag up den Kopp kregen. Sei und ik, wi beide sünd nicht stark noug für die annern all."

„Ich beabsichtige auch nicht, mich auf ein Handgemenge einzulassen," unterbrach ich ihn lachend; „aber ich habe mir einen Plan erdacht, der uns, wie ich hoffe, die Leute vom Halse schaffen soll. Wenn die Zeit kommt, werde ich Sie einweihen. Was ich jetzt zu wissen wünsche, ist nur: welchem Ende der Brigg gehört Ihr Herz?"

„Freilich dem Achterdeck."

„Das genügt," sagte ich.

„Warten Sei mal en beten. Ik hew Sei schon mal erklärt, worüm ik mi up de Sak inlaten hew. Ik gah' ümmer dahen, wo de Hümpel am dicksten is. Aewer ik bün kein Pirat nich. Ik bün för den Frieden un de Anständigkeit. Da liegt en beten Geld in ein Sparbank, dat gehört ein Mann, de sien Nam' mit en Kreuz unterschrewt, un de Nam' von deje Mann is: ik. Peraten sünd dat äwer nich, de ehr Geld in Sparbanken leggen, un för ehre ollen Däg sorgen. Bringen Sei mi rute ut deisen Swindel, un laten Sei de Polizei weiten, dat ik nicks dormit tau dauhn hadd, un deje Arm' steihn tau Ehren Teinsien, un en schön Dank noch dertau."

„Schon gut," sagte ich. „Alles, was Sie jetzt zu thun haben, ist zu schweigen und auf das zu warten, was man „gute Gelegenheit" nennt."

Kein geborener Schotte hätte vorsichtiger sein können als Banyard, der alte Knauser. Er hatte den Leuten ihren groben Scherz und die allgemeine Mißachtung, die sie ihn fühlen ließen, noch nicht vergeben, und dies war mir eine Bürgschaft jener Treue für mich; dazu kam noch sein ehrlicher Wunsch, sich von der Meuterei und ihren Folgen freizumachen.

Ich hatte ihn schon mehrere Tage beobachtet und bei verschiedenen Gelegenheiten ausgehorcht und glaubte seine Gesinnung genau zu kennen. Ohnedies würde ich wahnsinnig gehandelt haben, mich in seine Macht zu geben und mein Leben zu riskieren auf seinen guten Willen hin, mein Geheimnis den Leuten zu verschweigen.

Jetzt war es das Wichtigste für mich, zu erfahren, welche Gedanken Deacons Tod in den Leuten erzeugt hatte, und ihre Meinung über die Insel und das Geld kennen zu lernen... Daher ging ich nach vorn und meinen Kopf in die Luke steckend, forderte ich sie auf, nach hinten zu kommen und in der Kajüte mit mir eine Berathschlagung abzuhalten.

Um auf Deck zu stehen, war es wirklich zu kalt. Keine Hülle wäre warm genug gewesen, die Erstarrung des Körpers zu hindern, wenn man nicht die Beine stark bewegte.

In der Kajüte angekommen, nahmen sie am Tisch Platz und um sie in gute Laune zu versetzen, holte ich eine Flasche Rum hervor — eine von denen, die auf meinen Antheil gefallen waren — und schenkte der Reihe nach jedem ein Weinglas voll davon ein. Ihre Augen leuchteten ordentlich vor Vergnügen bei diesem Anblick. Halb verschmachtete, schiffbrüchige Seeleute hätten nicht gieriger nach einem Trunk frischen Wassers greifen können.

Ich setzte mich an das obere Ende des Tisches und an der Front schmutziger Gesichter und schwarzer Hände entlang blickend, denen Seife ein unbekannter Gegenstand zu sein schien eröffnete ich die Debatte.

„Ich habe euch hierher gerufen, um zu hören, wie ihr jetzt über die Insel denkt, nachdem sich herausgestellt hat, daß Deacon wahnsinnig war."

Nach kurzem Stillschweigen antwortete Blunt:

„Wi hebben uns dat äwerlegt un wi sünd der sülmigen Meinung as Sammy, dat Deacons Wahnsinn doch d. Wahrheit sien könnt."

„Ik hew Sei dat all seggt," sagte Sam zu mir.

„Das thatest Du, aber das war, ehe Deacon tobsüchtig wurde."

„Vertell em de Sach' von de ol' Frau Lobb, Sam; dat ward em überzeugen," schrie Tudor.

„Ich habe auch das gehört," sagte ich. „Was ich zu wissen wünsche, Sie habt ihr alle noch so viel Glauben an Deacons Geschichte, daß ihr entschlossen seid, die Reise nach der Südsee fortzusetzen?"

„Na", schrie Blunt, „wo anners is geeln wi denn hin? Wi wull'n dat Gold füsken un wir werden 't finn'n."

„Schön, angenommen, es ist wirklich vorhanden, und angenommen, ihr findet es, was wollt ihr dann damit thun?"

„Na, wi nähen et in unsi' Kledder, und denn lieden wi Schiffbruch," erwiderte der Schone, „dit is doch nich unmöglich?"

Ein brüllendes Gelächter erhob sich und Blunt blickte triumphirend umher.

„Ihr werdet mich entschuldigen," sagte ich sehr höflich, „wenn ich so viele Fragen stelle; aber bedenkt, mich betrifft diese Angelegenheit so sehr wie euch, und ich möchte wissen, was auf uns allen werden soll, wenn ich euch an das Ziel eurer Reise gebracht habe."

„O, Sei künn'n frogen, so vel Sei lustig sünd," knurrte der alte Sam und zog am Rande seines Glases, „wi wullen Sei allens seggen, wat wi denken."

„Gut; wenn nun weder die Insel noch Gold zu finden ist, was dann?"

Dies war offenbar eine Annahme, auf die sie nicht Lust hatten, näher einzugehen; denn sie fingen alle zusammen an, zornig zu schreien und einer sagte:

„Wenn kein Insel nich da is, so warden wi blot weiten, dat Sei nich Lust hebben, ein' tau finn'n."

„Wenn sie da ist, werde ich sie finden," antwortete ich kalt. „Du hast kein Recht, so zu mir zu sprechen, Billy, bis jetzt habe ich Dich noch nicht betrogen."

Aber im Stillen dachte ich, sogar während ich dem Kerl antwortete, ob sie da ist oder nicht, finden werde ich sie für euch; denn dies war die Voraussetzung, worauf ich meinen ganzen Plan baute.

„Nehm' wi an, de Sak is, as Sei seggen," bemerkte Suds, „un et is nicks von Gold up de Insel, un allens sünd Lägen weit, ei nu, denn warden wi Seerömer. Dat soll en Leben warden! De Taschen vull Silwer-Dollars, de nüdlichsten Tierns, den feinsten Grog un den besten Tobak."

„Holt' dien Schnut. Du drennal destillirte mörderische Spitzbaw, von so'ne Plän!" schrie der alte Sam wüthend. „Angenommen, Geld is nich tau finn'n; angenommen, de See is nich solzig; angenommen, deje Brigg is up den Grund gahn un wi liggen alle mang de Muscheln; ik segg, wartet mit Jug verfluchtigen Unsinn, bet wi weiten, wo de Sak steiht."

In seinem Zorn schlug er mit der Faust heftig auf den Tisch.

„Mister", wandte sich hier Sawings freundlich grinsend an mich, „'t wier woll nich noch ne Buddel Rum in so'ne Schuwlad' dort tau finn'n?"

„Nein," erwiderte ich kurz, „mehr giebt es nicht. Wenn Dein Magen noch einer Stärkung bedarf, so ist hier die leere Flasche; halt' sie Dir unter die Nase und rieche daran. Nun," fuhr ich fort, mich wieder an die anderen wendend, „ich setze voraus, Deacon hat euch erzählt, daß seine Insel nicht auf der Karte zu finden ist?"

„Ja, ja, wi weiten allens," schrie der Schöne.

„Wenn der Mann sich irrte in seiner Berechnung, so werde ich es natürlich nicht wissen, wenn ich auf die Stelle komme, wo er seine Insel vermuthete. Nun, da seine Geschichte, wenn sie wahr ist, beweist, daß eine Insel in der Südsee ist, welche auf der Karte nicht verzeichnet ist, so können ebenso gut auch noch andere da sein, die auch nicht eingetragen sind. Versteht ihr mich?"

„Je ja, ümmer wider."

„Es könnte geschehen, daß wir in Sicht einer Insel kommen, welche vielleicht nicht Deacons Insel ist."

Der alte Sam nickte.

„Ich bin nicht im Stande, zu sehen, ob die Küste mit Deacons Skizze übereinstimmt, ohne die Brigg dicht ans Land zu segeln und vor Anker zu gehen. Sie würde aber außerordentlich gefährlich sein, weil wir vielleicht zu spät entdecken könnten, daß die Insel bewohnt ist oder daß ein Kriegsschiff in einer Bucht liegt. Es würde uns dann gehen wie jenem Manne, der sein Bündel in einer Höhle gelassen hatte und als er zurückkam, um es zu holen, einen Löwen darauf liegend fand, der während seiner Abwesenheit die Höhle zu seinem Ruheplatz erwählt hatte."

„Wider," rief Billy, „wi hüren tau."

„Meine Meinung ist nun diese: Wenn wir unsere Hülfe nicht in Gefahr bringen wollen, so müssen wir sicher wissen, ehe wir anlegen, daß das Land, welches wir vor uns haben, Deacons Insel ist, daß es unbewohnt ist und kein Schiff in der Nähe ankert. Ist dies richtig?"

„Je, mi dünkt, dat daragen nich tau seggen wier," entgegnete Blunt.

„Wir müssen jede Vorsicht anwenden, um zu verhindern, daß Jemand an Bord der Brigg kommt. Wenn es geschähe, so muß ich euch offen sagen, daß ich dann wohl kaum im Stande sein würde, euch aus der Noth zu helfen. Meine Schießpartiere kann ich nicht schießen, und jede erfundene Geschichte, die ich verbrächte, würde Mißtrauen erregen. Man wird uns verhaften und ans Land bringen und vor Gericht stellen. Die Wahrheit wird dann aus dem einen oder anderen Mund herausgenommen lassen und dann Hurrah für Jack Ketch, den Henker, und den Woollsomoolso Marker."

„Je ja, wenn 't dortan käme, würden de Uflichten friedlich flinn för uns gahn," knurrte Blunt und blickte finster umher.

„Seggen Sei uns, Mister, wat Sei für Plän hebben. Sei hebben en flinken Kopp dortan, un wi wullen Sei schon bidden," sagte Sawings.

(Fortsetzung folgt.)

Immer zeitgemäß.

Der reiche Unternehmer: „Welch herrliche Gegend! Hier würde der unsterbliche Dichter ausrufen: Laßt uns Villen bauen."

Fünf Jahre Republik.

Im Anschluß an den unlängst in dieser Zeitung veröffentlichten Brief des Hl. Vaters über die traurige Lage der Kirche in Portugal lassen wir hier einen der „Reichspost" entnommenen Artikel folgen, der in markanter Weise die häßlichen Wirkungen einer gottentfremdeten Regierung auf die mit einer solchen gestraften Nation schildert. Das Blatt führt aus:

Die Balkankriege und all die großen und kleinen Ereignisse, welche die allgemeine Aufmerksamkeit des abgelaufenen Jahres auf sich zogen, haben diese von den Dingen im fernen Portugal abgelenkt. Die freisinnigste aller glorreichen Republiken am Westrande Europas konnte ganz ungestört sich ausleben und Kulturideale, die „Freiheit, die ich meine", verwirklichen.

Was dem 1. Februar 1908, der Ermordung des Königs und seines ältesten, dann der Vertreibung auch des jüngeren Sohnes folgte, ist noch in Erinnerung. Die ersten Taten der neuen Regenten des Landes waren bekanntlich die Klosterstürme. Die Mönche und Nonnen wurden aus ihren Häusern vertrieben, mit Stock und Stein ins Freie gejagt oder eingekerkert. Man schoß auf sie, warf die Gefangenen mit Steinen, spie ihnen ins Gesicht und gab sie dem Gelächter und den Insulten eines für derlei Triumphzüge zusammengerufenen Pöbels preis. Sie wurden als Arrestanten wie die Verbrecher behandelt und ihre Bilder dem Verbrecheralbum einverleibt. Dann pferchte man die ohne Untersuchung und Verteidigung Abgeurteilten in überfüllten, feuchten, beschmutzten Gefängnissen zusammen.

Die damit gesättigten Handlanger des Gesetzes verschonten aber auch nicht die Gebäude, Bilder, Bücher, wissenschaftliche Instrumente, Lehrmittel der Klosterschulen. Die Krankenhäuser und die Apotheken der Spitäler wurden durchsucht und verwüstet, die Kinder und die Kranken wurden der Menschenfreundlichkeit jener überliefert, welche all diese Heldentaten veranstaltet hatten.

Die Bischöfe, die gegen dieses ebenso gewalttätige als schmachvolle Treiben der Regierung in Hirtenbriefen protestierten und persönlich versuchten, dem himmelschreienden Unrecht Einhalt zu tun, wurden der Reihe nach wegen Aufreizung, Haß und Verachtung und Widerstand gegen die Behörden polizeilich und gerichtlich verfolgt, oder wo sich Gelegenheit dazu ergab, wurden sie der Volkswut preisgegeben oder gerichtlich auf Grund unterschobener Akten verurteilt. Den Weltklerus suchte man zunächst durch Versprechungen und Schmeicheleien als „nationale Priesterschaft" zu ködern. Man wollte offenbar durch die Gründung einer National-katholischen Schisma, Sektenstiftung und Abfall im großen inszenieren. Es sollte dem Volk, das doch großenteils noch in religiösen Gewohnheiten lebt, ein Ersatz für die zerstörte Hierarchie und eine Art Gottesdienst vorgegaukelt werden.

In welchem Umfange dies stellenweise gelang, oder wo gerichtlich das religiöse Leben in Stadt und Land sich erhalten oder erholt hat, und überhaupt nähere Einzelheiten sind seither kaum zu erfahren. Denn die Regierung hat für die Knebelung der kirchenfreundlichen Presse und die Einschüchterung aller Leute von Ansehen gesorgt, bis dieselben nach Verteidigung der christlichen Anschauung gehen können. Auch die Grenzen der telegraphischen Verbindungen sind durch die Polizei abgesperrt und nur auf Umwegen kommen vereinzelte, meist verspätete Nachrichten in das übrige Europa. — Es scheint, daß im Sinne des Trennungsgesetzes nach französischem Muster mit Hilfe einiger abgefallener Priester einzelne „religiöse Gemeinden" eingeführt sind. Zivilehe, erleichterte Ehetrennung, Verbot des Religionsunterrichts in allen Schulen, selbst im Privatunterricht, Verbot, das Priesterkleid zu tragen, Andachten zu veranstalten, Kongregationen und religiöse Vereine zu erhalten, wirken dahin. Und so sollen in vielen bereits früher der Religion entfremdeten Volkskreisen zahlreiche Kinder ohne Taufe bleiben, sakramentale Ehen nicht geschlossen werden. Jedenfalls ist allenthalben die Katechese unterbunden, die Abwehr der kirchenfeindlichen und antireligiösen Verhetzung vollständig unmöglich gemacht. Alfons Costa, der Berater des heutigen Schattenpräsidenten, hat schon vor einiger Zeit auf dem Freimaurerkongresse in Lissabon proklamiert: „Ehe zwei Generationen vorübergegangen sind, wird der Katholizismus aus Portugal verschwunden sein."

Aber wurde dafür wenigstens in weltlichen Dingen ein Kulturfortschritt bewirkt? In den letzten Jahren der sterbenden Monarchie wurde dies in Volksversammlungen der umwohnenden Menge versprochen: Verbilligung der Lebensmittel und Wohnungen, volkswirtschaftlicher Aufschwung und abenteuerliche sozialpolitische Projekte wurden in Aussicht gestellt. In Wirklichkeit ist eine unerhörte Teuerung eingetreten, und durch Zerstörung der katholischen Wohltätigkeitsanstalten den Hungrigen das Almosen entzogen. Die Besteuerung des Grund- und Hausbesitzes traf am empfindlichsten die Landbevölkerung, und trotz der Proteste der Landwirtschaftsgesellschaften wurden über Nacht bauernfeindliche Gesetze geschaffen, die u. a. bewirkten, daß allein von 1911 bis 1912 die Zahl der Auswanderer von 80,000 auf 120,000 stieg. Kleingewerbe und Industrie gibt es fast keine, und da das portugiesische Geld entwertet ist, wächst die Teuerung ins Ungeheuere. Die Kolonien wurden stückweise verschachert, um die leeren Staatskassen zu füllen, und jeder Aufschrei, auch gegen alle Beschwerden, wurde durch die Polizei, verstärkt von den als Carbonarios organisierten Banden städtischer und ländlicher Proletarier, gewaltsam unterdrückt. Aber ein größer Teil der so Betrogenen verschwört sich jetzt gegen die gewissenlosen Machthaber. Der größte Teil ihrer eigenen enttäuschten Anhänger ist der Feind, der sie nunmehr mit seiner Rache bedroht.

Portugal ist ein noch lehrreicheres Beispiel als Frankreich. Denn dieses hat als Großmacht einige Rücksicht zu nehmen auf die noch immer wohlhabenden und dabei gut gesinnten, intelligenten und energischen Katholiken des eigenen Landes, auf das gebildete Ausland, die Kolonien. Aber das verarmte Portugal, wo das absolutistische und liberale Regiment seit mehr als einem Jahrhundert das Schulwesen verkommen ließ, ist innerlich seit langem geistig verlumpt. Portugal ist überdies sein Menschengedenken ein Ausbeutungsobjekt von ausländischen, besonders der englischen Kapitalisten und Banken, da es selbst wenig hervorbringt, ist es verlassen, ohne Ansehen. Wer kümmert sich um die inneren Vorgänge dieses Landes? Unkontrolliert und ungestört konnte seit langem das schleichende und zuletzt gewaltsame Freimaurertum wüteln gewähren, ohne irgend etwas Gemeinnütziges zu schaffen. Und was es hier in seiner schrankenlosen Machtvollkommenheit angerichtet hat, das ist nicht bar; entweder der Verfall der Cultur, die sich der höchsten Gunst des Volkes erfreut.

Büchertisch.

[illegible]

Der Sonnenkönig, oder wenn man hat die dämonische Macht stets darin gesehen, die Geheimnisse der Religion verspottet, dargestellt, damit dieselben vom menschlichen Sinnvermögen leichter aufgelöst werden können.

In diesem Streben hat sich in neuester Zeit der Kunstmaler Hugo Engel besonders hervorgetan, [illegible] auch der Kunst [illegible] Gnade [illegible] durch [illegible] Werke [illegible] Werke [illegible] Bibelübersetzung [illegible] worden ist. Wir können dieses Werk unseren Lesern zum Unterricht in der Schule und zur Erbauung zu Hause bestens empfehlen.

Unser neuer Portrat von **Tapezier Papier** für 1914 ist jetzt angekommen!

Wir bringen es gerade in Ordnung in unserem Ausstellungszimmer, und würden uns freuen, wenn alle unsere alten sowohl als viele neue Kunden bei uns vorsprechen würden, um es zu besehen. Es macht uns gar keine Unglegenheit, es Ihnen zu zeigen, ob Sie kaufen oder nicht.

Auswahl — Preis — Qualität — "stets am besten"

Apotheker **G. R. WATSON** Schreibmaterialien
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd.

Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum. Geld zu verleihen auf Farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgestellt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenzlotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen.

Office: Nächste Tür zur Bank of Commerce **Humboldt.**

Humboldt Realty Company Limited

J. A. Stirling, Manager

Unsere Mühle war jetzt ein [illegible] Jahr unter Betriebe. [illegible] Wir bringen es gerade in Ordnung in unserem Ausstellungszimmer, und würden uns freuen, wenn alle unsere alten sowohl als viele neue Kunden bei uns vorsprechen würden, um es zu besehen. Es macht uns gar keine Unglegenheit, es Ihnen zu zeigen, ob Sie kaufen oder nicht. [illegible] Wir haben auch **Strong Baker's** und **XXXX**, das ein sehr gutes Mehl in seiner Art ist.

McRab Flour Mills, Ltd. Humboldt, Sask.

Fragen Sie nach

Drewrys Redwood Lager

gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.

Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Moosejaw, Melville, Melford und North Battleford.

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhren, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Krystallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst schönen Sachen.

M. J. Meyers,

Juwelier und Optiker, Berufs-Augen- und Auge-Gläser-Anfertiger,

Humboldt - - Sask.

Möbelwaren.

Wenn Sie beabsichtigen, Ihr eines Heim auszustatten, oder wenn Sie ein Möbelstück brauchen, sprechen Sie vor und besehen Sie sich unseren großen Vorrat in den verschiedenen Moden zu den niedrigsten Preisen.

Um Platz zu machen für unsere „Car" von Möbelwaren, verkaufen wir:
100 Küchenstühle zu 50c per Stück
100 Kinderstühle, besseres Sorte zu 60c per Stück
Eine vollständige Auswahl von Möbeln zu Ausverkaufspreisen.

A. J. Waddell, [illegible] Saskatchewan.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekannten, neuen Gebräu

Saskatoon Lager Bier.

Der Stolz von Saskatoon.

Rein, Nahrhaft, Wohlschmeckend.

„Saskatoon" [illegible]

„Saskatoon" [illegible]

Alleinige Brauer und Bottler

Hoeschen Wentzler Brewing Co.

SASKATOON, SASK.

Mr. Businessman!

If you're truly, smart, and wise,
You will freely advertise.
As to "when and where and how?"
Do it in the "Bote" now!

Abonniert auf den St. Peters Bote!